

Pränumerations - Preise:  
Für Laibach  
Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 . . .  
Vierteljährig . . . 1 . . . 50 .  
Monatlich . . . — . . . 50 .

Mit der Post:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 . . . 50 .  
Vierteljährig . . . 2 . . . 25 .

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Redaktion:  
Bahnholzgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten  
Bureau:

Kongreßplay Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & J. Bamberg).

Insertionspreise:

Für die einstellige Petitzelle  
bei zweimaliger Einkaltung à der  
dreimal à 7 fr.

Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einkaltung entsprechender Rabatt.

# Laibacher Zugblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 128.

Mittwoch, 9. Juni. — Morgen: Margareth.

1869.

## Denkschrift oder Parteischrift?

I.

Die nationale Majorität des Landesausschusses hat an die Minister des Innern, des Justiz und der Landesverteidigung eine Denkschrift gerichtet und abgesendet, deren wesentlichen Inhalten wir im gestrigen Blatte unseren Lesern mitgetheilt haben.

Ehe vor wir an die Besprechung der einzelnen Punkte des Schriftstückes gehen, können wir nicht umhin, vorher einige allgemeine Gesichtspunkte zur Sprache zu bringen.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach hat eine Denkschrift an die Minister abgeschickt und war dazu berufen, da es ihm, als dem Repräsentanten einer autonomen Gemeinde, wohl zusteht, im Interesse der gefährdeten Sicherheit der Person und des Eigenthums, im Interesse des Rutes und des Wohlstandes der Stadt, welche durch ähnliche Vorfälle wie die jüngst vergangenen empfindlich geschädigt werden, den Sachverhalt klar darzulegen, auf die Ursachen, welche jenen bedauerlichen Szenen zu Grunde liegen, und auf die Mittel dagegen die hohe Regierung aufmerksam zu machen.

Wie kommt nun die Majorität des Landesausschusses dazu, gewissermaßen über eine Emanation der autonomen Gemeinde zu Gericht zu sitzen? Die Gemeinde untersteht dem Landesausschusse nicht und es ist daher geradezu auffallend, wenn die Majorität des Landesausschusses aus einer solchen Emanation Anlaß nimmt, eine Gegenschrift zu verfassen. Wenn es sich um die Sicherheit der Person und des Eigenthums in der Landeshauptstadt handelt, ist es Sache der autonomen Gemeinde, über die Mittel zur Abwehr zu berathen und zu verfügen. Doch sei es drum! Wir fragen, war es gerechtfertigt, daß eine Behörde, wie der Landesausschus, gerade in dem Momente der allgemeinen Aufregung die Vorfälle und die jenen nach seiner An-

schauung zu Grunde liegenden Ursachen zu entschuldigen sucht? Ist das nicht Del ins Feuer? heißt das nicht, der nun einmal unter allen Umständen herbeizuführenden momentanen Beschwichtigung der aufgeregten Gemüther entgegenarbeiten? Wie stimmt dies mit dem Inhalte des Tags zuvor an die Bevölkerung der Umgebung gerichteten Beschwichtigungsaufrufes? Heute von Gewalt abrathen und morgen deduzieren, daß man's den Leuten nicht übernehmen könne. Wo liegt da die Konsequenz in dem Vorgehen einer Behörde? abgesehen davon, daß die genannte Denkschrift nicht der Ausflug des Landesausschusses, sondern nur der Majorität des selben ist, daß nur drei Stimmen dafür und zwei aber dagegen sind. Eine solche Kundgebung müßte, sollte sie halbwegs eines Effektes sicher sein, eine ebenso einstimmige sein, wie es jene des Gemeinderathes war.

Doch wenn wir von all dem Gesagten abschreiben wollen, so müssen wir uns darüber verwundern, daß es den Verfassern jener genannten Schrift nicht gelang, das der Würde einer Behörde, wie der Landesausschus, und wenn es auch nur ein Theil desselben ist, abträgliche Hineinziehen der Leidenschaft in ein solches offizielles Aktenstück zu vermeiden.

Die Beweisführung hies für werden wir bei der Besprechung der einzelnen Punkte nicht schuldig bleiben, müssen jedoch in voraus bedauern, daß sich die nationale Majorität hinreichen ließ, eine Schrift an die Minister zu entsenden, welche ebenso gut ein Leitartikel der „Zukunft“ oder eines anderen exaltirten Parteiblattes sein könnte und welches eine Feder verräth, welcher wir in den Zeilen einer in Skandalsucht das hervorragendste leistenden, hier erscheinenden Zeitung oft genug begegnet sind. Doch zur Sache selbst:

Vorerst wird der gegenwärtige Gemeinderath nur als das Organ einer Partei hingestellt, indem sich die Nationalen der Wahl enthielten. Wir

werden uns keine Mühe geben, auf die bereits vielfach besprochenen und allgemein bekannten Gründe der Wahlenthaltung von Seite der Nationalen nochmals zurückzufinden, sondern wir beschränken uns einfach darauf, die nationale Majorität des Landesausschusses an den § 38 des Gemeindestatutes für Laibach aufmerksam zu machen, dessen siebentes Alinea wörtlich folgendermaßen lautet:

„Die bei der Wahlversammlung nicht Erscheinenden sind als dem Ergebnisse der Wahl bestimmt zu betrachten.“

Angesichts dieses gesetzlichen Passus steht es der nationalen Majorität des Landesausschusses nicht zu, vom Gemeinderathe als von einem Parteiorgan zu reden, noch weniger aber die Behauptung auszusprechen, daß der Mehrzahl der Bewohner der Landeshauptstadt selbst schroff gegenüber stehe.“ Denn es wäre unverantwortlich von der Mehrheit der Bewohner, der Minderheit freiwillig und absichtlich das Feld zu räumen. Solche absurde Behauptungen mögen wohl dem Publikum unserer nationalen Organe munden, ein Minister Rath jedoch besteht aus tüchtigen, selbstdenkenden Männern, und es ist eine arge Zumuthung an sie, so etwas zu glauben.

Ob der Gemeinderath der Landtagsmajorität und der Majorität der Bevölkerung des ganzen Landes gegenüberstehe, ist, selbst im Falle wir dies zugeben würden, ein freies Recht einer Stadtbevölkerung in jedem freien Staate.

Auch Innsbruck hat einen liberalen Gemeinderath in einem klerikal gesinnten Lande, und daß liberale Denkungsart in größeren Städten früher zum Durchbruch kommt als am Lande, liegt in der Natur der Sache.

Es wäre traurig, wenn sich die Hauptstadt von der Landbevölkerung vergewaltigen lassen müßte, wie die nationale Majorität des Landesausschusses zu glauben scheint, und jene Behauptung der nationalen

## Feuilleton.

### Unsere Fremdensaison.

Wenn ein Fremder nach Laibach kommt — entschuldigen, meine Damen, wenn ich mich unterbreche, allein mir fällt soeben der Kandidatus Theologie ein, welcher bei der Prüfung auf die Frage, was er thun würde, wenn er bei einem Versehgange auf dem Lande zu einem Flusse käme, bei welchem die Brücke eingestürzt ist, antwortete: Die Brücke bricht nicht ein, und von dieser für die Dauerhaftigkeit der Brücke sehr schmeichelhaften Anschaun um keinen Preis der Welt mehr abging. Am Ende wenden Sie mir auch ein — ja es kommt kein Fremder nach Laibach. Pardon, meine Damen, ich gebe Ihnen allerdings zu, daß die Aussichten für Fremde in Laibach, Dank der oft und viel gerühmten Reise unseres Volkes, beiläufig so schön sind, wie in den gesegneten Landstrichen, welche einige 100 Meilen landeinwärts vom Kap der guten Hoffnung liegen, — aber andererseits müssen Sie mir

doch auch zugestehen, daß der Fall immerhin möglich ist, doch auch ein Fremder nach Laibach kommt, denn so gut ein Professor Barth, ein Livingstone nach Afrika reisen, um den Quellen des weißen Nil nachzuforschen, so gut kann es unerschrockene Naturen geben, welche eine Reise von Pittai über Jantschberg und Josefthal nach Laibach wagen.

Ich fahre also nun fort und stilisiere den Anfang so: Ich sehe den Fall, es käme ein Fremder nach Laibach. — So, meine Damen, an dieser Stilisierung läßt sich nun nicht mehr mätseln, indem ich da durchaus nicht behaupte, daß ein Fremder wirklich nach Laibach kommt. Allein Sie machen mir schon wieder einen Einwurf! Es sind ja, so sagen Sie, ohnehin schon so viele Fremde in Laibach, daß das Landvolk der Umgebung es für zweckmäßig hält, einige hundert todzuschlagen, so wie man ja auch Kazen, damit sie sich nicht zu sehr vermehren, ins Wasser wirft. Sehen Sie, meine Damen, da haben Sie wieder vollkommen Recht, nachdem hier in Laibach alles, was nicht zur Fahne der Firma „Volksbegüter & Compagnie“ schwört, Fremder ist, sei er nun eingeboren oder nicht, Slave oder

Deutscher, so muß ich allerdings mich deutlicher ausdrücken. Ich stilisiere demnach so:

Gesezt den Fall, es käme ein Reisender, welcher nicht in Krain geboren ist und dessen Mutter ihrem Kinde seinerzeit nur die Milch der Nahrung und nicht des Hasses gegen Deutsche einflößte, ein Reisender, welcher zwar ein Deutscher ist, aber dessen ungeachtet der Ansicht lebt, daß jenseits der Berge auch noch Menschen wohnen, es käme also, sage ich, solch ein Reisender nach Laibach, was würden Sie thun, um ihn zu unterhalten, um ihm den Aufenthalt in der Stadt möglichst angenehm zu machen? Ich sehe nämlich den Fall, er wäre an eine meiner freundlichen Leserinnen oder an einen meiner freundlichen Leser recommandirt.

In der That, eine fatale Situation! so höre ich Sie rufen, ja ich sehe auf Ihrer schönen Stirne, meine Gnädige, sogar einige Runzeln sich entfalten, selbstverständlich nur Runzeln der Besorgniß; ach, ich bitte mich ja nicht mißzuverstehen.

Das schönste, was Sie dem oben des näheren qualifizierten Reisenden bieten können, ist Laibach's reizende Umgebung, Gottes herrliche Natur, die

Majorität des Landesausschusses zeigt eben, welche Begriffe über Freiheit diese Herren haben.

Lebregens ist es mit der geprägtenen Majorität des Landtags und der Landbevölkerung nicht so weit her, als man glauben machen will. Man kennt ja die Mittel und Wege, wie man dazu kommt, und trotz dieser Mittel und Wege stellt die liberale Partei noch immerhin mehr als ein Drittel in den Landtag, und im Landesausschusse stehen, wie gesagt, zwei gegen drei.

Beschränkt aber den notorischen Einfluß der Geistlichkeit so wollen wir sehen, wie es mit der Majorität ansieht.

Die Parteischrift der nationalen Majorität des Landesausschusses verweist ferner auf einige angebliche Unrichtigkeiten in der Denkschrift des Gemeinderathes. Dass das rechtzeitige Einschreiten des Militärs allein ein großes Unglück verhindert hat, ist eine Thatsache, die wohl den Herren unangenehm klingen mag, aber dessenungeachtet unantastbar feststeht. Dass die Bauern am Jantschberge durch das Erscheinen der Gendarmerie an die Flucht gemahnt wurden, ist ebenfalls ähnlich festgestellt, und dass die ganze Gesellschaft in Josefthal unter militärischem Schutz zurückkehrte, ist eine ebenso traurige Thatsache, als es eine gerechtsame Maßregel der Sicherheitsbehörde ist. Eben das Nergeln und Beschönigen an unangenehmen Thatsachen gibt ja der genannten Denkschrift den Charakter einer Parteischrift, die sich mit der Würde einer Landesbehörde nicht verträgt.

Die genannte Schrift behauptet ferner, es sei ein Uebersall der Stadt gar nicht zu befürchten gewesen. Die „Novice“ berief sich ihrerzeit, als sie nachzuweisen wollte, dass den Turnern die Gefahr bekannt sei, auf die Milchweiber, welche es erzählten, dass den Turnern etwas geschehen werde. Nun, wollten wir uns an dieselbe Quelle halten, so könnten wir ebenfalls daraus beweisen, dass ein Uebersall bevorstand; wir verzichten aber auf die journalistischen Quellen der „Novice“ und beschränken uns hinzuweisen auf den Trost, welcher dem Turnerzuge in die Stadt hinein folgte, auf die Scharen, welche tatsächlich die Stadt durchzogen, ja man erzählte sich sogar, dass gewisse Herren, welche jetzt keinen Uebersall befürchtet haben wollen, am Montage nach der Affaire auf das Land gefahren sind, um zur Ruhe zu ermahnen; wir verweisen auf den Umstand, dass Städter bis zum heutigen Tage vor der Stadt, ja in der Stadt selbst von Bauern behelligt, insultiert, bedroht, ja sogar angegriffen wurden; wir verweisen endlich darauf, dass der Herr Landespräsident, der doch gerne sich der freundlicheren Ansicht hingibt, eine Proklamation, ja dass sogar derselbe Auseinandersetzung, der heute die Gefahr leugnen will, einen Mahnrauf zur Ruhe an das Landvolk der Umgebung erließ.

## Wortlaut der Erklärung des Protestantentages zu Worms.

„Wir, die heute in Worms versammelten Protestanten, fühlen uns im Gewissen gedrungen, bei voller Anerkennung der Gewissensrechte unserer katholischen Brüder, mit denen wir im Frieden leben wollen, aber auch im Bewußtsein der religiösen, moralischen, politischen und sozialen Segnungen der Reformation, deren wir uns erfreuen, gegen die in dem sogenannten „apostolischen Schreiben“ vom 13. September 1868 an uns gerichtete Zunuthung, in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche zurückzukehren, öffentlich und feierlich Verwahrung einzulegen.“

Immer gerne bereit, auf den Grundlagen des reinen Evangeliums mit unsern katholischen Brüdern uns zu vereinigen, protestieren wir heute noch ebenso entschieden, wie vor 350 Jahren Luther in Worms, und unsere Väter in Speyer, gegen jede hierarchische und priesterliche Bevormundung, gegen allen Geisteszwang und Gewissensdruck, insbesondere gegen die in der päpstlichen Enzyklika vom 8. Dezember 1864 und in dem damit verbundenen Sillabus ausgesprochenen staatsverderblichen und kulturwidrigen Grundsätze.

Unseren katholischen Mitbürgern und Mitchristen reichen wir hier am Fuße des Luther-Denkmales, auf den uns mit ihnen gemeinsamen Grundlagen des christlichen Geistes, der deutschen Geistung und der modernen Kultur die Brüderhand. Wir erwarten dagegen von ihnen, dass sie zum Schutze unserer gegenwärtig bedrohten höchsten nationalen und geistigen Güter sich uns anschließen werden, im Kampfe gegen den uns mit ihnen gemeinsamen Feind des religiösen Friedens, der nationalen Einigung und der freien Kulturdurchbildung.

Als Hauptursache der religiösen Spaltung, die wir tief beklagen, erklären wir die hierarchischen Irrtümer, insbesondere den Geist und das Wirken des Jesuitenordens, der den Protestantismus auf Leben und Tod bekämpft, jede geistige Freiheit unterdrückt, die moderne Kultur verfälscht, und gegenwärtig die römisch-katholische Kirche beherrscht. Nur durch entschiedene Zurückweisung der seit dem Jahre 1815 erneuerten und fortwährend gestiegerten hierarchischen Annamungen, nur durch Rückkehr zum reinen Evangelium und Anerkennung der Errungenchaften der Kultur kann die getrennte Christenheit den Frieden wieder gewinnen und die Wohlfahrt dauernd sichern.

Endlich erklären wir alle auf Begründung

einer hierarchischen Machtstellung der Geistlichkeit und ausschließliche Dogmeherrschaft gerichteten Bestrebungen in der protestantischen Kirche für eine Verleugnung des protestantischen Geistes und für Brücken nach Rom. Überzeugt, dass die Laiheit und Gleichgültigkeit vieler Protestanten der kirchlichen Reaktionspartei eine Hauptstütze gewährt, und auch in dem mächtigsten deutschen Staat ein Haupthindernis nationaler und kirchlicher Erneuerung bildet, richten wir an unsere sämtlichen Glaubensgenossen den Mahnrauf zur Wachsamkeit, zur Sammlung und zur kräftigen Abwehr aller die Geistes- und Gewissensfreiheit gefährdenden Tendenzen.“

## Der Querstrich des Sultans.

Die Blätter meldeten, der Sultan habe die Absicht ausgesprochen, an der Eröffnung des Suezkanals Theil zu nehmen und auf diese Weise dem Bizekönig von Ägypten, seinem Vasallen, einen Querstrich durch seine Rechnung zu machen. Der Querstrich ist zur Stunde noch nicht gezogen, aber die Kreide hat der Nachfolger des Profeten bereits in der Hand. Ein Artikel der offiziösen „Turquie“ ist erschienen, in dem der Bizekönig Namens seines Lehensherrn eine strenge Verwarnung erhält. Er wird angeklagt, die Rechte des Sultans in Zweifel zu ziehen, indem er sich als unabhängiger Monarch bestimmt. Es wird ihm der Vorwurf hingeschuldet, dass er Berrath spinne, indem er die Mächte Europas einlädt, ihre Generalkonsulate in Ägypten zum Range von Gesandtschaften zu erheben, und Eröffnungen bezügs Abschlusses von Handels- und Schiffahrtsverträgen gemacht hat. Die Privilegien, deren sich der Bizekönig erfreut, erklärt die „Turquie“, beruhen auf der Gnade des Sultans, der Berrath aber mache sie zu nichts. Der Schedive entbehre der einfachsten Begriffe von Ehrengerechtigkeit, indem er, der Vasall, es wagte, die europäischen Potentaten zur Eröffnung des Suezkanals einzuladen. Der Sultan werde diesen Fehler des Vasallen gut machen, indem er seine Freunde und Alliierten zu dieser Feierlichkeit bitten werde. Ismail Pascha wird nicht heiteren Gemüthes von dem Artikel der „Turquie“ gehört haben; was ihm darin angedroht wird, ist arg genug. Nicht etwa, als ob die Drohungen und Vorwürfe buchstäblich zu nehmen wären. „Unhöflichkeit“, „Berrath“ und andere Kernaussagen, mit denen die „Turquie“ den faktischen Beherrschter eines Landes von drei Millionen beeindruckt, sind nur rhetorischer Aufzug. Aber dass der Sultan selbst bei der Eröffnung des Suezkanals zugegen sein will, darin liegt das Gefährliche für Ismail Pascha. Er würde dadurch um die Frucht jahrelanger Bemühungen gebracht. Anstatt dass der Monarchenkongress an den Ufern des rothen Meeres Ägypten in die Reihe der zivilisierten Mächte einführt, würde er, wenn der

grünen Matten, die lachende Sonne, welche Gott über Gute und Böse, Fremde und Einheimische, Deutsche und Slovenen scheinen lässt; doch nein! bald hätte ich mich vergaloppirt, Gott lässt hierzulande die Sonne nur über Slovenen scheinen. Wie man sich doch in der Begeisterung zu falschen Schlüssen hinreisen lässt!

Aber wohin wollen Sie den Fremden führen? Ist es nicht ein Nibelungenreke, welcher mit alten germanischer Wucht mit einem Arme eine Armee schlägt, oder ein kühner Winkelried, welcher mit Todesverachtung die Hengsteben der Feinde auffängt, um sie in seinen Busen zu drücken, so bleibt er lieber in der Stadt zurück.

Pardon, meine Damen, eben fällt mir ein Auskunftsmitteil bei. Sie wissen, dass unsere Garnison Ubungsmärsche in die Umgegend macht, also da schicken Sie ihren Fremden mit, der Militärrkommandant wird es schon erlauben, dass der Fremde sich anschließen darf. Denn ein provisorisches Eintreten als einjährig Freiwilliger zu dem Zwecke, um Laibach's Umgebung gefahrlos kennen zu lernen, ist denn doch etwas zu umständlich. Ihre St. Peterskirche, die weiß-blau-rothe Madonna mit

weitere Aufgabe wird nun sein, an den Tagen, an welchen kein Ubungsmarsch stattfindet, dem vielgenannten Reisenden die Merkwürdigkeiten unserer Stadt zu zeigen.

Auch hier stellt sich wieder ein bedeutender Uebelstand heraus, nämlich dass die schönsten Gebäude, die das Land besitzt, außer demselben sich befinden. So haben z. B. erst in jüngster Zeit die Bauern von Treffern mit ihren Steuern ein prachtvolles Opernhaus bauen lassen, in welchem halbnackte Weiber tanzen — allein was nützt das, sie habens statt in Treffern oder Laibach eben — in Wien bauen lassen. Und unser Opernhaus, in welchem übrigens die Weiber meist in kompletterem, mindestens Dreiviertelstoffschein, ist geschlossen, und werden uns die Genüsse desselben von dem Herrn Komitee-Direktor erst in ferne Aussicht gestellt.

Sie werden sich daher begnügen müssen, dem Fremden andere Merkwürdigkeiten zu zeigen, z. B. den Ziehbrunnen in der Sternallee, den Bazar an der Franzensbrücke, den historischen Kirchturm der

Tabormedaille in der Petersvorstadt, und vor allem unsere — Schwimmshule.

Wir meinen nicht jene Schwimmshule, welche sich in der Bausktion unseres Gemeinderathes befindet, wir meinen jene nie parlamentarisch debattirte, nie ausschusselfestsetzte, nie kunstverständigkeitsurtheilte, jene Pfahlbaute des 19. Jahrhunderts am herrlichen Fluss, von welcher schon Göthe sein herrliches Lied sang: „Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach;“ dass die Säulen eigentlich Pfähle sind, ist sogenannte poetische Lizenz: „Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach.“ Es schimmert auch in der That das Sonnenlicht durch die Risse und Klüfte der Bretter. „Und Marmorbilder stehn und sehn mich an.“ Da hat der Dichter offenbar eine zarte Umschreibung der Gestalten der Schwimmer benutzt, um desto mehr Effekt zu erzielen. Was hat man dir, „du armes Kind“ geschenkt? Mit dem armen Kind meint Göthe offenbar die Schwimmshule selbst. Ja wohl, was hat man dir, du armes Kind, geschenkt!

Sultan den Hausherrn macht, nur die Vande, die Egypten an die Pforte fesseln, fester schlingen.

Die Staatsmänner in Konstantinopel wissen sehr wohl, was sie thun, sie wollen das Wasser von der Mühle Ismail Pascha's auf ihre eigene lenken, dem Basallen eine Lektion ertheilen und sich selbst damit einen Triumph bereiten. Aber je mehr Gründe sie für ihr Verhalten haben, desto stärker wird auch der Widerstand sein, den ihnen der Bizekönig entgegensetzen wird und muß, wenn er nicht die fruchtbare jahrelange Opfer im entscheidenden Augenblicke verlieren will.

Möglich übrigens, daß ein „Aussgleich“ den Konflikt im Keim erstickt. Der Artikel der „Tiziane“ beweist trotz aller hochtönenden Frasen vermutlich nichts als eine kolossale Geldschneiderei, und wenn die Beutel nach Konstantinopel wandern, meint ein Wiener Blatt, wird der Sultan wohl daheim bleiben.

## Aus der ewigen Stadt

wird der Berliner „Post“ gemeldet: „Um das ökumenische Konzil legen sich schon jetzt dicke Wolken. Der päpstliche Horizont ist gewaltig trüb. Briefe aus Rom behaupten in erster Linie, daß man im Vatikan die Annäherung Österreichs an das Königreich Italien ganz anders auffaßt, als sie in Mitteleuropa aufgesetzt wird. Weder eine Tripartitallianz mit Frankreich gegen Deutschland, — der bloße Versuch dazu würde den Thron Viktor Emanuels gefährden, — noch ein Schutz- und Trutzbündnis zu Gunsten einer politischen Neutralität liegt der Annäherung zu Grunde. Der Hauptfeind der inneren Konsolidierung sowohl Österreichs als Italiens ist der römische Klerus, und man lägt weder in Wien noch in Florenz, wenn man den Frieden für ein Bedürfnis erklärt. Raum erschien in Wien das Gesetz über die Zivilehe in der „Wiener Zeitung“, als in Rom eine Broschüre „Das ökumenische Konzilium und die Rechte des Staates“ auftauchte. Die Autorschaft wird positiv Menabrea zugeschoben und als sein Mitarbeiter ein Geistlicher, Namens Trullet, der Kaplan der französischen Gesandtschaft in Rom, genannt. Mit aller Reserve und größtmöglicher Eleganz wird die Frage wieder erörtert, welche schon auf dem Konzilium von Trient als Bonmot aufgeworfen worden ist: „Soll der heilige Geist denn ausschließlich von Rom aus seinen Hauch über die Welt blasen?“

An der Ausarbeitung des Programms für das Konzil arbeitet in Rom eine besondere Direktorial-Kongregation zusammen mit dem Papst. Da diese beiden Theile natürlicherweise in allen Punkten einerlei Meinung sind und, vom römischen Lokalgeist besangen, die Welt übersehen, so blieben und bleiben alle Vorschläge auswärtiger Bischöfe &c. unberücksichtigt und das hat schon viel böses Blut gemacht. Nun kommt noch hinzu, daß ein ungeheuer großer Theil der Sinoden in Griechenland und in Russland des Papstes Einladung nicht einmal die Ehre einer Antwort angedeihen ließ. In der Türkei geht es nicht besser. Pius IX. erstaunt über den Misserfolg, denn er hielt sich gewiß, das Konzil werde von der ganzen Christenheit mit Jubel begrüßt werden, so besangen ist der alte Mann geworden. Die meiste Angst hat man vor Frankreich. Der Klerus fürchtet, Napoleon III. werde, um das Missbehagen in Frankreich zu beschwichtigen, den mit diesem Opfer leicht zu gewinnenden Franzosen den Klerus opfern und Rom fallen lassen. Hat doch der französische Gesandte, angeblich von der Gicht geplagt, schon um „Urlaub“ nachgesucht.“

Der „Ball-mall-Gazette“ wird geschrieben: Die Beziehungen der päpstlichen Regierung zu Österreich werden von Tag zu Tag kritischer. Graf Trautmannsdorff erwartet, zurückberufen zu werden, und hat daher seine Beglaubigungsschreiben noch nicht überreicht. . . . Sonderbarer Weise sehe auch der Marquis de Banneville und Baron von Arnim, trotz der guten Beziehungen ihrer betreffenden Regierungen zum päpstlichen Stuhle,

ihren Aufenthalt in Rom als ungewiß an. Ersterer hat sich mit dem Marquis de Lavalette, dem Chef seines Departements, entzweit und Baron Arnim hat es mit dem Kardinal Antonelli dermaßen verdorben, daß dieser sich in Berlin über ihn beschwert. Daher halten beide Gesandte ihre Abreise für wahrscheinlich.

## Politische Rundschau.

Laibach, 9. Juni.

Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge wird das Kriegsbudget für das laufende Jahr ein Defizit von 4 Millionen aufweisen, welches sowohl in den über den Voranschlag gestiegenen Preisen der Lebensmittel als in namhaften Pensionirungen seinen Grund haben soll. Das Extraordinarium für das kommende Jahr wird sich, denselben Angaben zufolge, auf 6 bis 7 Millionen beziffern, wovon ein Theil zur Erzeugung von Armstrong-Kanonen und Mitrailleusen, der andere Theil für die Reichsbefestigung entfallen würde. Zur Erzeugung von Mitrailleusen allein soll, wie der Korrespondent eines auswärtigen Blattes von Wien anmeldet, ein Kredit von 4 Millionen Gulden beansprucht werden.

Ein Projekt der Reform des ungarischen Oberhauses wurde eben vom Grafen Karl Zay veröffentlicht. Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß das Oberhaus als Regulator des Unterhauses und als Vertretung des Conservatismus zu dienen habe, und wünscht die Umgestaltung des ungarischen Oberhauses nach englischem Muster. Diejenigen Familien, welchen gegenwärtig ein Sitz im Oberhause zusteht, sollen ihren Grundbesitz in ein Fideikommiss, eine Pairie, verwandeln und immer an den ältesten Sohn vererben. Auf diese Weise werden die Pairs unabhängig, die jüngeren Söhne aber gezwungen sein, sich einen bürgerlichen Erwerb zu suchen, die Mitglieder hocharistokratischer Familien werden sich mit den Bürgern vermischen, die Ständeunterschiede aufhören, und die nötige Macht der Regierung sowohl als auch die vom Gesetze gewährleistete Freiheit werden eine sichere Garantie in einem derart reformierten Oberhause finden. Im Kerne ist dieses Projekt nichts als eine Ungerechtigkeit.

Das Prager Klerikale Journal „die Zeit“ publiziert eine Denkschrift des böhmischen Episkopates, welche dem Ministerpräsidenten überreicht wurde und worin an der kirchlichen Beurtheilung der österreichischen Ehegesetzgebung festgehalten wird. Die Denkschrift wahrt den kirchlichen Standpunkt gegenüber den weltlichen Gesetzen und erklärt, daß die Kirche der bürgerlichen Eheschließung niemals bürgerliche Wirksamkeit, wohl aber die kirchliche Gültigkeit vor Gott und dem Gewissen absprechen werde. Die Denkschrift schließt übrigens mit der Sicherstellung, daß der Episkopat „von dem Segen des friedlichen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat überzeugt sei und den berechtigten Wünschen der Staatsgewalt entgegenkommen werde.“

Bei dem Meeting der Omladina am Berge Zwicin bei Königinhof haben nach Angabe der czechischen Blätter am Sonntag 12.000 Personen teilgenommen. Nachdem acht Redner gesprochen hatten, wurde eine Resolution politischen Inhaltes, welche besonders die historischen Rechte Böhmens betont, angenommen. Es herrschte vollkommene Ordnung.

In Triest waren Sonntag Nachts mehrere Plakate angeschlagen, welche zum beharrlichen Festhalten an der Idee der Vereinigung mit Italien, wo jetzt das Statuto-Fest gefeiert wird, und zu massenhaften Demonstrationen aufforderten.

Das Privatkomitee der italienischen Kammer nahm von den Erklärungen Cobbias Kenntnis und beschloß nach sehr lebhafter Diskussion, die Einsetzung einer Untersuchungskommission von neun Mitgliedern, welche die Altenstücke und Zeugenaussagen betreffs unerlaubter Betheiligung von Ab-

geordneten an den Geschäften der Tabakregie zu prüfen und dann der Kammer Bericht zu erstatten hat. Der Präsident des Komitees ernannte hierauf die Komission.

Die Spannung anlässlich der engen Wahl hält in Paris alles in Atem. Die Regierung behauptet, sie werde wenigstens dreißig bis sechzehn Dreyzig Deputierte beim zweiten Wahlgange gewinnen. Nach der Berechnung der Oppositionsblätter würden fünfzig Wahlen günstig für die Gegner der Regierung und nur neuen zu Gunsten der letzteren ausfallen. Bis jetzt sind folgende Wahlresultate bekannt: Thiers 15.912, Devinc 9962, Alton 5741, gewählt Pages mit 19.474 St. gegen Raspail mit 14.671, Favre mit 18.350 St. gegen Rochedort mit 14.761, Ferry mit 15.723 gegen Cochin mit 13.938 St.

Es kommen arge Klagen aus Bosnien über die Exzesse und Gewaltstreiche der türkischen Behörden, die es ärger als je treiben. In Travnik kam es zu einem tumult, wobei ein Turke getötet wurde. Mehrere bosnische Familien sind nach Montenegro ausgewandert.

Über die Bekleidung des französischen Gesandten in Peking wird unter dem Datum Hongkong, 11. Mai, gemeldet, es handle sich nicht um den Gesandten, sondern um den Chargé d'Affaires: Grafen Rochehouart. Derselbe sei gegen einen Stuhl gestolpert, auf welchem der Bruder des Prinzen Kung saß. Der Prinz habe den Chargé d'Affaires darauf ins Gesicht geschlagen, und nachdem Genugthuung verlangt und verweigert worden sei, habe die französische Gesandtschaft die Fahne eingezogen. Von den übrigen fremden Gesandten sei darauf die Sache in die Hand genommen und der chinesischen Regierung drei Tage Frist gegeben worden, ihre Entschuldigungen zu machen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Noch im Laufe dieser Woche wird die allhöchste Sanction der Landesschulräthe mit Bestimmtheit erwartet.

— Nach dem Entwurf der Gagenregulierung für die l. l. Offiziere, welcher nunmehr alle Stadien der amtlichen Erörterungen passirt hat, erhält der Oberst 3000 fl., der Oberstleutnant 2100 fl., der Major 1680 fl., der Hauptmann erster Klasse 1200 fl., der Hauptmann zweiter Klasse 900 fl., der Oberleutnant 720 fl., der Lieutenant 600 fl. (Die Lieutenantstelle zweiter Klasse ist bekanntlich eingegangen.) Die Militärbeamten genießen entsprechend ihren Stellungen und Militärcharakter die bezüglichen Gagen eines Obersten, Oberstleutnants &c., die Beamten der zwölften Dienststufe 480 fl. Die Offiziersstellvertreter, welche an die Stelle der Lieutenants zweiter Klasse getreten sind, erhalten die Feldwebelsgabe und 8 fl. Zulage (die circa 100 fl. macht); durch diese Ersehung der zweiten Lieutenantstelle wurde ein Ersparnis von 1,800.000 fl. erzielt. Die Brennholzgebühr entfällt; auch sind bedeutende Reductionen in den Friedensfouragebezügen eingetreten, wodurch gegen 600.000 fl. erspart erscheinen und einem oft und oft laut geworbenen Wunsche entsprochen wurde. Jedoch ergibt sich andererseits eben durch die reduzierten Fouragegebühren bei der Kavallerie (vom Rittmeister abwärts) die Notwendigkeit, eine monatliche „Kavallerie-Dienstes-Zulage“ einzustellen, was einen Mehraufwand von 2,700.000 Gulden zur Folge hat.

— Ein Beamte der Wiener Kreditanstalt hat sich am 5. Juni mit seiner Braut, einer reichen Bürgerstochter von der Wieden, aus noch unbekannten Gründen mit Cianali vergiftet. Die Ursache dieser offenbar in gegenseitiger Uebereinstimmung vollbrachter That ist nicht aufgeklärt.

— In Wien verbrannte sich dieser Tage die 18jährige Tochter eines Bahnhofbeamten, als sie bei ihrer Toilette für ein Hochzeitfest dem Lichte zu nahe kam, so schrecklich, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

— Dem in Pest erscheinenden Witzblatte „Der Glob“ wurde der Postdebit für die Länder diesseits der Leitha entzogen.

— Die Gemalin des Großfürsten-Thronfolger von Russland ist Sonntag Morgens von einem Prinzen entbunden worden.

— Arbeiterexzess in Brünn. Donnerstag Abends häufte sich vor dem Fabrikgebäude des Herrn Ignaz Slama in der Josefsstadt in Brünn eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an; Steine flogen und einige Fenster des Gebäudes wurden zertrümmert. Man schätzt die Menge der nach und nach hier versammelten Menschen (Männer, Weiber und Kinder) auf mehr als 3000, wovon aber der größte Theil aus Neugierigen bestand, die herbeigeeilt waren, um sich das „Spectakel“ anzusehen. Auf die Runde von dem Vorfall erschien in der Stärke von etwa dreißig Mann die Kommunalwache und versuchte die Menge, aus deren Mitte übrigens keine bedrohlichen Rufe gehörten, von dem Gebäude zu entfernen. Auch der Bürgermeister und Vizebürgermeister waren herbeigekommen und suchten die Menge zu beschwichtigen und zum Auseinandergehen zu bereden, was auch gelang; nach und nach verließ sich die Menge und ein paar Stunden darauf war der Schauplatz des Exzesses wieder menschenleer. Veranlassung zu dem Vorfall waren Lohnstreitigkeiten u. dergl.

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Lokal-Chronik.

— (Anerkennung.) Das Ackerbauministerium hat dem Director der Gewerkschaft am Savestrom, Friedrich Langen in Sagor, für die bei der Umwandlung der zweiklassigen Werkshule in eine dreiklassige mit dem Normalunterrichte in Verbindung gebrachten Turnübungen, deren wohltätige Rückwirkungen auf den Bergbau nicht gering anzuschlagen sind, die Anerkennung aussprechen lassen.

— (Ernennung.) Die „Wiener Zeit.“ bringt die Ernennung unseres Landsmannes Herrn Alexander Rehn, Bizefanzler in Scutari, zum Kanzler daselbst.

— (Wo sind die Beweise?) Die Klerikale „Danica“ drückt ihren vollen Unwillen gegen den Laibacher Gemeinderath damit aus, daß sie ungeachtet ihres bekannten Zelotismus für die Reinhaltung der slowenischen Sprache von fremden, insbesonders aber von deutschen Worten in ihrem slowenischen Sprachvorrathe kein passendes Wort zur Bezeichnung jenes Vertretungskörpers findet, sondern ihn verächtlich den „Ljubljanski Gemeinderath“ benammt. Dieser „Ljubljanski Gemeinderath“ hat — wie „Danica“ meint, — in seinem Promemoria auf das Schulwesen, auf die Heimischen (domačini), auf die Regierung und insbesonders auf die Geistlichkeit losgeschlagen. Die Geistlichen werden Beweise verlangen. Wer nicht die Beweise beibringt, bleibt ein „Verleumder.“ Also noch weitere Beweise verlangt „Danica?“ Genügt die von den Klerikalen absichtlich unter dem Volle gepflegte Begriffsverwirrung, wornach einer, der nicht ihrer Gesinnung ist, sich vor die Mauern der Stadt nicht wagen soll, nicht mehr als zur Genüge zur Herstellung des Beweises ihrer Tendenzen? oder gehören die mit Knütteln bewaffneten Bauern etwa auch zu den gehätschelten domačini der „Danica,“ deren mißliebige Erwähnung in einer Denkschrift als ein Attentat auf die Nation bezeichnet wird, während in jenem heuchlerischen Blatt über die Bedrohung des Lebens und der Gesundheit friedliebender Bürger durch Bauerntüchtel noch kein Ausdruck moralischer Entrüstung zu lesen war.

— (Voraverwaltung.) Am 1., 2. und 3ten d. M. wütete in der Gegend von Jablanic, Gerichtsbezirk Feistritz (Innerkrain), die Bora mit der Gewalt eines Orkan und verwüstete sämmtliche Feldfrüchte. Am meisten haben die mit dieser Hauptgemeinde in Verband getretenen Dörfschaften Kutežov, Terpečane, Jablanic, Verbica, Verbov, Jasen, Ober- und Untersemion gelitten. Die Wintersaat liegt gebrochen darunter, die Sommerfrucht aber, kaum dem Keime entsprossen, ist theils gänzlich verdorrt, theils gebrochen und weggefegt. Diese nämliche Gegend wurde schon in den Jahren 1865, 1866 und 1867 vom Hagel getroffen.

— (Uebertritte zum Protestantismus.) In letzter Zeit fanden in Görz zwei Uebertritte zum Protestantismus statt, welche großes Aufsehen erregt haben und auch in weiteren Kreisen vom Interesse sein dürften. Ein junger Theologe nämlich trat aus dem Priesterseminare aus und zugleich zur evangelischen Kirche über, um sich dem Studium der protestantischen Theologie zu widmen. Da derselbe, bereits an der theologischen Fakultät zu Wien studirend, einen nach dem Urtheile Sachverständiger wohl gelungenen Versuch gemacht hat, die Bibel in seine Muttersprache, nämlich das Slovensische, zu übertragen, so hat der Uebertritt noch eine spezielle Bedeutung für das slovenische Volk, zumal die allerdings kostspielige Drucklegung einer solchen Uebersetzung bei der bekannten Thätigkeit der britischen Bibelgesellschaft keiner Schwierigkeit unterliegen dürfte. Nicht minder vom Interesse, wenn auch nicht von solcher Tragweite, ist der Uebertritt eines Mitgliedes des Ordens der barmherzigen Brüder zu Görz, welches, die Schäden und Gebrechen des Klosterlebens aus 15jähriger Erfahrung zur Genüge kennend, sich gleichfalls der evangelischen Sache widmen will, und zu dem Ende bereits zum Besuch eines evangelischen Lehrerseminars abgegangen ist.

### Eingesendet.

#### An die p. t. Herren Subskribenten für die Laibacher Musikkapelle.

Das gefertigte Komitee erlaubt sich die Herren Subskribenten neuerlich zu einer Versammlung einzuladen, welche Samstag den 12. Juni 1869 Abends halb 8 Uhr im Extrazimmer der Restaurierung des „Hotel Elefant“ stattfinden wird. Da hiebei wegen des Fortbestandes der Kapelle, eventuell wegen Auflösung derselben, Tüpfung noch bestehender Verbindlichkeiten und Verwendung der vorhandenen Instrumente und Musikanlagen wichtige und endgültige Beschlüsse gefasst werden müssen, so wird um ein recht zahlreiches Ertheilen der eingeladenen Herren Subskribenten mit dem Bemerkern höflich gebeten, daß wegen der äußersten Dringlichkeit der zu verhandelnden Gegenstände auch bei schwachem Beute der auf den 12. d. M. einberufenen Versammlung von den Anwesenden definitive Beschlüsse in den angedachten Richtungen gefasst werden müßten.

Laibach, am 9. Juni 1869.

### Das Komitee.

### Witterung.

Laibach, 9. Juni.  
Gestern Nachmittag auf kurze Zeit ziemlich starker Wind aus NW, merliche Abtühlung der Luft. Später Aufheiterung. Der Medarditag ging ohne Regen vorüber. Heute Vormittag zunehmende Bewölkung. Nach 11 Uhr Regen, ein paar Donnerschläge. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.4°, Nachm. 2 Uhr + 15.9° (1868 + 14.6°, 1867 + 17.5°). Barometer: 325.54". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.1°, um 0.6° über dem Normale.

### Angetommene Fremde.

Am 8. Juni.

**Stadt Wien.** Bernfeld, Kaufmann, Wien. — Baron Branziany, Fiume. — Jelloushev, Fiume. — Kaps, Handelsmann, Unterlaß. — Gasperic, Handelsmann, Gottschee. — Rohmann, Handelsmann, Gottschee. — Witrich, Handelsmann, Gottschee. — Kunz, Kaufmann, Wien. — Butch, Gastgeber, Marburg. — Behr, Kaufmann, Sachsen.

**Elefant.** Freiherr v. Egli, k. k. Rittmeister, Graz. — Engelhardt, Kaufmann, Wien. — Reich, Ingenieur, Neumarkt. — Schachet, Graz. — Haber, Hausbesitzer, Marburg. — Rockmann, Untertrain.

### Marktbericht.

Laibach, 9. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Stroh (30 Ztr. 20 Pf.). 45 Wagen und 3 Schiffe (30 Kloster) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

Weizen pr. Mt.	Mitt. Mdg.		Butter, Pfund	Mitt. Mdg.	
	fl.	fr.		fl.	fr.
Korn	270	3	Eier pr. Stück	14	—
Gerste	250	2	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	180	2	Rindfleisch, Pf.	22	—
Halbfleisch	—	320	Kalbfleisch	22	—
Heiden	250	315	Schweinefleisch	22	—
Hirse	240	265	Schöpfenfleisch	15	—
Kulturutz	—	286	Hähnchen pr. Stück	30	—
Erdäpfel	2	—	Tauben	16	—
Linsen	3	—	Heu pr. Centner	80	—
Erbien	320	—	Stroh	70	—
Frisolen	4	—	Holz, har., Pfstr.	7.60	—
Kindschmalz, Pf.	4	—	weich	5.60	—
Schweinefchm.	44	—	Wein, rother, pr.	8	—
Spec. frisch	28	—	Eimer	—	—
Spec. geräuchert	42	—	weißer, "	9	—

**Steinburg,** 7. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide und 5 Wagen mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Meh.	4	45	Butter pr. Pfund	—	35
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	15	Rindfleisch pr. Pf.	—	20
Halbfleisch	3	56	Kalbfleisch	—	22
Heiden	2	50	Schweinefleisch	—	21
Hirse	2	50	Schöpfenfleisch	—	—
Kulturutz	2	90	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erdäpfel	—	—	Tauben	—	12
Linsen	—	—	Heu pr. Centner	—	—
Erbien	—	—	Stroh	—	—
Frisolen	3	20	Holz, hartes, pr. Klst.	5	60
Kindschmalz pr. Pf.	—	48	— weiches,	3	80
Schweinefchmalz	—	38	Wein, rother, pr.	—	—
Spec. frisch	—	33	Eimer	—	—
Spec. geräuchert	—	40	weißer	6	—

### Gedenktafel

über die am 11. Juni 1869 stattfindenden Litigationen.

3. Feilb., Slajnar'sche Real., Slivice, BG. Planina. — 3. Feilb., Hrast'sche Real., Sittich, BG. Sittich. — 1. Feilb., Marolt'sche Real., Druze, 1421 fl., BG. Nassensug. — 1. Feilb. der für Elisabeth Trost von St. Veit hastenden Heiratsanspruch, 1000 fl. EM., BG. Wippach. — 3. Feilb., Zimmermann'sche Real., Rutschendorf, 120 fl., BG. Tschernbm. — 2. Feilb., Smerdu'sche Real., Klonit, BG. Adelsberg.

**Griedigungen:** Prov. Bauadunktenstelle in Salzburg, 700 fl. Bis 20. Juni bei der Landesregierung Salzburg. — 1. Verwaltungsadjunkt 250 fl. mit Wohnung und Verpflegung; 2. Revierförster I. Klasse mit 350 fl.; 1 Revierförster II. Klasse 250 fl.; 1 Forstamtsadjunkt 120 fl. mit Wohnung und Verpflegung; 2 Forstwarte I. Klasse 240 fl.; 2 Forstwarte II. Klasse 200 fl.; 2 Forstwarte III. Klasse 180 fl. bei der Herrschaft Wippach. Bis 15. August bei der Gitterverwaltung der Herrschaft Wippach.

### Telegramme.

**Florenz,** 8. Juni. Die italienische Rappoport erwähnt das Gerücht von der Abberufung eines Theiles der französischen Truppen aus Rom im Laufe des September. — Der Finanzminister erklärt in der Kammeröffnung, das Gerücht einer Vertagung des Parlaments sei unbegründet.

**Paris,** 8. Juni, Nachts. Es fanden Manifestationen vor dem Redaktions-Lokale des „Rappel“ statt. Vierzig Gefangene kamen vor. Die Niederlage Rochedort's wurde auf den Boulevards mit dem Steigen der Rente begrüßt. Bei den Nachwahlen wurden 25 Regierungs-Kandidaten und 33 Unabhängige gewählt.

### Wiener Börse vom 8. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
sovere. öster. Währ.	—	—	Deft. Hypoth.-Bank.	98.50 99.—
öst. Rente, öst. Pap.	62.55	62.65	—	—
öst. do. öst. in Silb.	70.70	70.80	—	—
Post von 1854	56.50	97.—	Südd. Gel. zu 500 Kr.	116.25 116.50
Post von 1860, ganze	105.60	105.20	do. Bon. 6 Kr. 240.50 241.—	—
Post von 1860, Künz.	106.25	106.75	Nord. (100 fl. EM.)	92.50 93.—
Prämiench. v. 1864	124.90	125.10	Sieb.-B. 100 fl. 5. W.	88.50 88.50
Studofiz. (300 fl. ö. W.)	90.40	90.70	Franz.-Inf. (300 fl. ö. W.)	91.70 92.—
—	—	—	—	—
<b>Grundentl.-Ob.</b>	—	—	<b>Lose.</b>	—
Steiermark zu 5 pf.	92.—	92.50	Credit 100 fl. 5. W.	169.50 169.75
Kärnten, Krain	86.—	94.—	Don.-Dalmat.-Gef.	—
u. Kästenland 5 "	81.—	81.50	zu 100 fl. EM.	98.50 99.—
Ungarn. zu 5 "	83.—	84.25	Triester 100 fl. EM.	60.—
Groot. u. Slav. 5 "	83.75	84.25	do. 50 fl. 5. W.	59.—
Siebenbürg. 5 "	76.75	77.50	Salm. 40 fl. 5. W.	35.50 35.50
—	—	—	Palffy. " 40 fl. 5. W.	42.50 42.50
Anglo.-Öster. Ban.	336.50	337.—	Glar. " 40 fl. 5. W.	34.—
Ost. Bodenred. -R.	280.—	284.—	St. Genois. 40 "	35.—
Steier. Compt. -Ob.	235.—	240.—	Bimbischgr. 20 "	22.50 22.50
Kais. Herb. Nordb.	2317	2322	Waldstein. 20 "	24.50 24.50
Sieb.-Bahn-Gef.	255.50	255.70	Reglevitz. 10 "	14.50 14.50
Kais. Elisabeth-Bahn	193.50	194.94	Rudolfstift. 10 fl. 5. W.	15.—
Carl-Publ.-Bahn	236.40	237.—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	166.25	166.75	Wechsel (3 Mon.)	—
Kais. Franz.-Josefsb.	187.—	187.25	Augsb. 100 fl. Südb. W.	103.—
Künz. Barcer. E. B.	185.50	186.—	Frankf. 100 fl.	103.10
Alsfeld.-Künz. Bahn	165.75	166.—	London 10 fl. St. E.	124.50
—	—	—	Paris 100 francs	49.45
<b>Pfandbriefe.</b>	—	—	<b>Münzen.</b>	—
Ration. ö. W. verloßb.	95.15	95.30	Kais. Wltz. Ducaten.	5.87 5.88
Ung. Pap. Creditants.	92.25	92.50	20 francsstück	9.93 9.93
Allg. öst. Pap.-Credit.	107.75	108.10	Gerechtsame.	1.81 1.82
öst. in 33 fl. rüdz.	91.50	92.—	Silber	121.70 122.25

### Telegraphischer Wechselkours

vom 9. Juni.

österreich. Rente österr. Papier 62.50. — österreich. Rente österr. Silber 70.70. — 1860er Staatsanleihen 104.— Bankaktien 750. — Kreditaktien 304.20. — London 124.30. — Silber 122.10. — R. f. Ducaten 5.86.